

Mobilität steigern – Durchlässigkeit fördern

Europäische Impulse
für die Berufsbildung

Mobilität steigern – Durchlässigkeit fördern

Europäische Impulse
für die Berufsbildung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit des Textes wird im Folgenden auf die Nennung beider Personensubstantive und- pronomina verzichtet. Selbstverständlich sind stets beide Geschlechter gemeint.

- Band 55 Mobilität steigern – Durchlässigkeit fördern
 Europäische Impulse für die Berufsbildung
- Herausgeber Herbert Loeb, Eckart Severing
- Redaktion Thomas Reglin, Natalie Morawietz
- Förderhinweis Die vorliegende Publikation ist ein Produkt des vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie geförderten Projekts „IMPLEC – Die bayerische Wirtschaft im Prozess der Implementierung eines European Credit System for Vocational Education and Training“. Das Projekt wurde von der bfz Bildungsforschung von 2007 bis 2009 durchgeführt.
- Verlag © W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld 2010
- Gesamtherstellung W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil des Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Autoren, der Verlag und der Herausgeber haben sich bemüht, die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Angaben mit größter Sorgfalt zusammenzustellen. Sie können jedoch nicht ausschließen, dass die eine oder andere Information auf irrtümlichen Angaben beruht oder bei Drucklegung bereits Änderungen eingetreten sind. Aus diesem Grund kann keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben übernommen werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Printed in Germany

ISBN 978-3-7639-4270-1
Bestell-Nr. 6004046

Inhalt

Vorwort	5
----------------------	---

Eckart Severing/Thomas Reglin

Europäisierung der Berufsbildung – Herausforderungen und Instrumente

Die Europäisierung der Berufsbildung und ihre Auswirkungen auf die deutsche Trägerlandschaft	9
---	---

Herbert Loebe

Neue Instrumente zur Unterstützung von Mobilität, Transparenz und Durchlässigkeit. Fragen und Antworten	17
--	----

Thomas Reglin

Standardisierung internationaler Berufskompetenz – Möglichkeiten und Grenzen aus Sicht der Forschung	33
---	----

Nicolas Schöpf

Europass+: Ein Online-Instrument als Hilfestellung bei der Dokumentation von persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen für junge Europäer	49
---	----

Annette Junge/Natalie Morawietz

ECVET – DECET

Grenzüberschreitende Mobilität in der Berufsausbildung.	65
--	----

Gerhart Hölbling

Anrechnung in der beruflichen Bildung – das Instrument ECVET	93
--	----

Thomas Reglin/Nicolas Schöpf

Kompetenzorientierte Prüfungen in der beruflichen Bildung in Deutschland – Entwicklungen, Anforderungen und Defizite	117
---	-----

Dietmar Frommberger/Anita Milolaza

Die Internationalisierung der beruflichen Bildung: Ergebnisse zweier Unternehmensbefragungen zu ECVET.	133
--	-----

Susanne Weber

EQR – DQR

Der Deutsche Qualifikationsrahmen – Umsetzung des Europäischen Qualifikationsrahmens in Deutschland	145
<i>Antje Stephan</i>	
Durchlässigkeit und Anrechnung – Leistungen des DQR	165
<i>Kerstin Mucke</i>	
Mehr Durchlässigkeit durch den DQR?	185
<i>Susanne Müller</i>	
Bildungsbenachteiligte und DQR	195
<i>Peter Dehnbostel/Susanne Kretschmer</i>	
Das Internetportal www.ecvet.de	211
<i>Natalie Morawietz</i>	

Vorwort

Eckart Severing/Thomas Reglin

Im Februar 2009 hat der von BMBF und KMK ins Leben gerufene Arbeitskreis DQR den Entwurf eines Deutschen Qualifikationsrahmens vorgelegt. Damit steht erstmals ein Instrument für den bildungsbereichsübergreifenden Vergleich aller Qualifikationen im deutschen Bildungssystem zur Verfügung. Es kann dazu beitragen, die Qualität der Qualifikationen der deutschen Berufsbildung besser sichtbar zu machen, als das bisher gelungen ist – international, aber auch national.

Parallel zur Vorbereitung einer europäischen Qualifikationsrahmen-Architektur wurde das Credit-System ECVET entwickelt, um die Mobilität in der Phase der beruflichen Erstausbildung, aber auch in der Weiterbildung zu fördern. Teilergebnisse sollen über Landesgrenzen hinweg transferierbar werden. Im Ausland Gelerntes soll auf berufliche Bildungsgänge im Inland angerechnet werden können. Bereits deutlich vor der Verabschiedung der ECVET-Empfehlung des Europäischen Rats und des Europäischen Parlaments 2009 hat das BMBF eine Initiative gestartet, in der es um die Nutzung von ECVET für die Steigerung der Durchlässigkeit im deutschen Berufsbildungssystem geht. Durch „DECVET“ sollen Anrechnungsmöglichkeiten zwischen den Teil-Systemen der deutschen Berufsbildung deutlich verbessert werden. Damit wurde die Chance ergriffen, ECVET über den europäischen Entstehungskontext der Mobilitätsförderung hinaus für ein nationales Reformvorhaben nutzbar zu machen.

Das Beispiel DECVET zeigt: Qualifikationsrahmen und Credit-Systeme für die Bildung dienen zwar zunächst der Weiterentwicklung des europäischen Bildungsraums und des europäischen Arbeitsmarkts. Sie bergen jedoch auch Potenziale der Flexibilisierung nationaler Bildungssysteme. Auf den Deutschen Qualifikationsrahmen richten sich in diesem Sinne nicht zu Unrecht hohe Erwartungen. Er kann bildungspolitische Maßnahmen zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen oder zur Förderung des Hochschulzugangs beruflich Qualifizierter zwar nicht ersetzen, aber wesentlich unterstützen.

Gemeinsam ist beiden Instrumenten das, was eine neuere CEDEFOP-Studie als „Perspektivwechsel hin zu Lernergebnissen“ beschrieben hat. Er zielt darauf, das Organisationshandeln im Bildungsbereich nicht mehr (nur) über Input-Kriterien zu beschreiben und zu steuern, sondern über Ziele. Die Zieldefinition ist

dabei nicht eng auf organisierte Bildungsprozesse und ihren „Output“ – z.B. bestandene Prüfungen – bezogen, sondern auf die weiter wirkenden Effekte des Lernens – den „Outcome“. Der Deutsche Qualifikationsrahmen beschreibt ihn zusammenfassend als Handlungskompetenz.

Im vorliegenden Band geht es um beide Aspekte der europäischen Transparenzinstrumente. Er stellt in einer Handreichung für Unternehmen die Möglichkeiten des Einsatzes von ECVET in transnationalen Ausbildungsprojekten vor und analysiert die Anforderungen an die Berufsausbildung, die sich aus der Globalisierung der Wirtschaft ergeben. Er analysiert aber auch aus verschiedenen Perspektiven die Potenziale von (D)ECVET und DQR, die Durchlässigkeit im deutschen Bildungssystem zu erhöhen.

Die Publikation erscheint im Rahmen des Projekts „IMPLEC – Die bayerische Wirtschaft im Prozess der Implementierung eines ‚European Credit Systems for Vocational Education and Training (ECVET)‘“, das die bfz Bildungsforschung in Zusammenarbeit mit Unternehmen der bayerischen Automobilindustrie durchgeführt hat. Dem Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie sei an dieser Stelle für die Förderung des Vorhabens herzlich gedankt.

Europäisierung der Berufsbildung – Herausforderungen und Instrumente

Die Europäisierung der Berufsbildung und ihre Auswirkungen auf die deutsche Trägerlandschaft

Herbert Loebe

Mehr Transparenz und Vergleichbarkeit, mehr Mobilität, mehr Durchlässigkeit in den und zwischen den Bildungssystemen – diese Zielsetzungen europäischer Bildungspolitik verdienen die Unterstützung aller Akteure in der beruflichen Bildung. Die Instrumente und Maßnahmen, die in den letzten Jahren dazu auf europäischer Ebene entwickelt wurden, verdienen gründliche Diskussion und konstruktive Kritik. Sie bedürfen der Erprobung im Praxistest, und sie bedürfen an vielen Stellen sicher auch noch der Konkretisierung. Der notwendige erste Schritt dazu ist, diese Instrumente über den engeren Umkreis von Spezialistengruppen hinaus bekannt zu machen. Dazu sollen der vorliegende Band sowie die anderen Aktivitäten des Projekts IMPEC, das die bfz Bildungsforschung unter Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie durchgeführt hat, einen Beitrag leisten.

Nach dreijähriger Vorbereitung hat das Europäische Parlament am 25. Oktober 2007 der Schaffung eines *Europäischen Qualifikationsrahmens* zugestimmt. Wenige Tage später wurde er vom Ministerrat beschlossen. Es handelt sich dabei um ein Referenzsystem für den transnationalen Vergleich von Bildungsergebnissen. Anerkennungsverfahren in Europa können damit wesentlich erleichtert werden.

Die Vorbereitungen für die Schaffung eines *Deutschen Qualifikationsrahmens* laufen – ein erster Entwurf liegt seit Februar 2009 vor. Der DQR kann zu einem wichtigen Hilfsmittel werden, um mehr Durchlässigkeit im Bildungssystem zu schaffen – z. B. zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung.

Mittlerweile ist auch der Weg für die Implementierung des ECVET, des Credit-Systems für die Berufsbildung, frei. ECVET hat zunächst das Ziel, den Transfer dessen zu erleichtern, was in Austauschprogrammen der beruflichen Bildung gelernt wurde. Es handelt sich gewissermaßen um ein ECTS für die Berufsbildung. ECVET kann aber auch für nationale Reformvorhaben genutzt werden. So arbeiten in Deutschland zehn ECVET-Erprobungsprojekte, die im Auftrag des BMBF durchgeführt werden. Es geht dort darum, ECVET für die Schaffung von

Anrechnungsverfahren in der beruflichen Bildung zu nutzen – z. B. zwischen verschiedenen Ausbildungsberufen oder an der Schnittstelle zwischen dualer und vollzeitschulischer Ausbildung.

Im Folgenden sollen zunächst einige Überlegungen zum Thema „Mobilität und berufliche Bildung“ angestellt werden. Anschließend werde ich zu den Folgerungen übergehen, die sich aus Europäisierung und Internationalisierung für Anbieter beruflicher Bildung in Deutschland ergeben.

„In Europa“, so heißt es im ECVET-Konsultationspapier, „nehmen viele Menschen Ausbildungsangebote außerhalb ihres eigenen Landes wahr. Doch ist die Bedeutung dieser Art von Mobilität durch verschiedene Faktoren begrenzt: Es fehlen vor allem Systeme, die eine Übertragung, Validierung und Anerkennung der im Ausland erworbenen Lernleistungen ermöglichen. Dasselbe gilt für den Übergang von einem beruflichen Bildungssystem zu einem anderen oder für den Übergang von einer Situation des informellen Lernens in einen formalen Bildungszusammenhang.“

Das Thema Mobilität wird hier gleich in einen weiteren Kontext gestellt – wie ich meine: zu Recht. Ich möchte – das Zitat zum Teil erläuternd, zum Teil ergänzend – drei Aspekte von Mobilität unterscheiden.

Bei ECVET geht es natürlich zunächst um die *Mobilität der Jugendlichen* in der Ausbildung. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Angleichung der Qualifikationsanforderungen in europäischen Unternehmen ist es ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit, wenn Jugendliche während eines Teils ihrer beruflichen Ausbildung

- Auslandserfahrung sammeln,
- auf diese Weise ihren Erfahrungsraum erweitern und
- diese Mobilitätserfahrung auch als integralen Bestandteil ihres Ausbildungsgangs anerkannt bekommen.

Die Quote der Jugendlichen, die diese Möglichkeiten in Anspruch nehmen, ist gegenwärtig europaweit eher gering. In Deutschland sind es gegenwärtig weit unter 2 % der jungen Auszubildenden und Arbeitnehmer, die diese Möglichkeit wahrnehmen. Ein Instrumentarium wie ECVET kann entscheidend zur Aufwertung dieser Auslandsaufenthalte beitragen. Es kann damit auch die Motivation Jugendlicher zur Teilnahme an Mobilitätsmaßnahmen erhöhen.

Zweitens sollten wir die *Mobilität der Unternehmen* nicht vergessen, die quantitativ eine ungleich größere Rolle spielt: Nicht nur die großen, sondern auch

eine Vielzahl mittelständischer Unternehmen in Europa sind grenzüberschreitend aktiv. Die Freiheit der Auswahl ausländischer Standorte ist ein wesentlicher Faktor der Herstellung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Gerade diese transnational tätigen Unternehmen sind auf eine Transparenz beruflicher Qualifikationen angewiesen, die vor nationalen Grenzen nicht halt macht. Es geht um die Vergleichbarkeit der beruflichen Abschlüsse und die Nachvollziehbarkeit der Dokumentation von Bildungsinhalten über alle Mitgliedsstaaten der EU hinweg. Diese Vergleichbarkeit wird vor allem durch die Schaffung eines europäischen Qualifikationsrahmens mit breiter Akzeptanz in den europäischen Ländern gefördert. Aber auch ECVET kann dieser Entwicklung wertvolle Impulse geben.

Die *Mobilität innerhalb der Bildungssysteme* wird meist unter Titeln diskutiert wie: „mehr Durchlässigkeit“, „Anerkennung von Erfahrungslernen“ oder „Zertifizierung informellen Lernens“. Ausgangspunkt ist dabei, dass sich die Anforderungen an das Lehren und Lernen dramatisch verändern. Herkömmliche Instrumente der Dokumentation und Bewertung von Lernergebnissen stoßen an ihre Grenzen. Lernen findet lebensbegleitend statt: Einmal erworbenes Wissen reicht nicht mehr für ein ganzes Arbeitsleben. Es muss kontinuierlich erneuert werden. Das impliziert aber auch, dass Lernen zunehmend außerhalb formaler Bildungsgänge stattfindet: arbeitsplatznah oder arbeitsintegriert, auf informellen Wegen. EQF und ECVET können *auch* die Transparenz von Ergebnissen lebenslangen Lernens erhöhen und dem Einzelnen auf diese Weise neue Berufs- und Bildungswege eröffnen.

Diese Überlegungen machen klar, dass EQF und ECVET auf klar benennbare Anforderungen reagieren. Sie sind Hilfsmittel für den Umgang mit einer Situation, die durch Internationalisierung der Märkte und Unternehmen, Beschleunigung der Produktzyklen und die berühmte „sinkende Halbwertszeit des Wissens“ charakterisiert ist. Daran sind EQF und ECVET dann auch zu messen: ob sie den Umgang mit dieser „neuen Unübersichtlichkeit“ erleichtern: für alle, die Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt anbieten oder nachfragen, und für alle, die mit Lernen und Lehren zu tun haben.

Auf den letzten Punkt soll nun ausführlicher eingegangen werden: Was bedeuten die beschriebenen Internationalisierungsprozesse für die deutschen Anbieter beruflicher Bildung, und welche Rolle spielen dabei die neuen europäischen Instrumente?

Ich komme zunächst kurz auf die Konsequenzen zu sprechen, die Bildungsanbieter auf dem Inlandsmarkt zu ziehen haben. Globalisierung bedeutet hier zunächst, für Firmen- und Privatkunden Angebote bereitzustellen, die sie für die

globalisierte Wirtschaft fit machen: maßgeschneiderte Sprachlernangebote und die ganze Palette der interkulturellen Trainings. Hierzu gehören Schulungen und Coachings für künftige Expatriates und Seminare, die über kulturelle Besonderheiten und die spezifischen Marktbedingungen von Zielländern informieren. All dies gehört heute mehr oder weniger zum Standardangebot moderner Bildungsträger. Eine verbesserte schulische Fremdsprachenausbildung kann hierfür wichtige Voraussetzungen schaffen, und sie sollte das tun. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die frühzeitige Förderung von Fremdspracherwerb und Auslandsaufenthalten von Bedeutung.

Weniger selbstverständlich scheint immer noch das grenzüberschreitende Agieren von Bildungsträgern: Bildungsexport. Welche Möglichkeiten sich hier bieten, kann man sehr gut entlang an den Kategorien studieren, die das auf WTO-Ebene geschlossene „General Agreement on Trades in Services“ – GATS – für den Dienstleistungsexport kennt. Im GATS werden vier „Modi“ des Dienstleistungsexports unterschieden:

1. die grenzüberschreitende Leistungserbringung – d.h. Erbringung im Inland, Nutzung durch den Kunden im Ausland;
2. Inanspruchnahme der Dienstleistung im Ausland – der Kunde begibt sich also in das Land, in dem die Dienstleistung bereitgestellt wird;
3. geschäftliche Anwesenheit des Anbieters im Importland – eine Niederlassung wird aufgebaut;
4. Entsendung natürlicher Personen ins Importland (ohne Gründung einer eigenen Niederlassung).

Ich möchte exemplarisch an einigen Aktivitäten der bbw Group aufzeigen, was das für den Bereich der beruflichen Bildung konkret bedeuten kann.

1. *Grenzüberschreitende Leistungserbringung* findet beispielsweise im E-Learning-Bereich statt. Das E-Learning-Angebot unserer Unternehmensgruppe wird längst auch im benachbarten deutschsprachigen Ausland angeboten und wahrgenommen. Das Internet macht nicht vor nationalen Grenzen halt. Für im strengen Sinne globale Angebote bedarf es jedoch einer Lokalisierung der angebotenen Produkte. Sie geht über die Erstellung von Sprachversionen weit hinaus, wie eine Studie des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (im LEONARDO-Projekt GreTel) im Detail gezeigt hat. Erforderlich sind kulturelle Anpassungen, länderspezifische Betreuungsstrukturen und Marketing-Kooperationen vor Ort.

2. *Inanspruchnahme der Dienstleistung im Ausland.* Hierher gehören Studienbesuche für ausländische Führungskräfte aus dem privaten und staatlichen Sektor, wie sie in der bbw Group die Management-Akademie München International anbietet. Neben vielen anderen gehört hier übrigens das deutsche duale System zu den nachgefragten Themen. Es wird im Ausland zwar vielleicht nicht als Exportprodukt wahrgenommen, aber doch als ein erfolgreiches Modell, an dem sich vieles lernen lässt.
3. Die *Gründung von Niederlassungen in Importländern* haben die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft im benachbarten Ausland – in Österreich und Tschechien – erfolgreich begonnen. Unser Konzept der strategischen Erschließung dieser Nachbarländer beruht auf der Gründung von Tochtergesellschaften nach nationalem Recht. Es hat rasch zu erheblichen Umsatzsteigerungen geführt und wurde 2007 bei der Verleihung des „German Training Export Award“ des iMOVE-Büros beim Bundesinstitut für Berufsbildung mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. An über 20 Standorten in Tschechien werden mittlerweile im Auftrag der tschechischen Arbeitsverwaltung Maßnahmen zur Integration in den nationalen Arbeitsmarkt durchgeführt. Der Erfolg verdankt sich nicht zuletzt dem Einsatz einheimischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – in Verbindung mit dem in langjähriger bfz-Erfahrung entwickelten Know-how.
4. Zur *Entsendung natürlicher Personen* ins Importland schließlich kann es aus verschiedenen Gründen kommen – z.B. weil Kooperationspartner punktuell Unterstützung benötigen oder weil ausländische Firmenkunden (spiegelbildlich zur vorhin für das Inland beschriebenen Situation) Auslandsaufenthalte ihrer Mitarbeiter durch Schulungen und Coaching vorbereiten wollen.

Bildung als Exportartikel ist (jenseits von begrüßenswerten Initiativen wie iMOVE: Training – made in Germany) in Deutschland immer noch kein „großes“ Thema. Während der Bildungsexport in Australien mittlerweile Platz drei in der Außenhandelsstatistik einnimmt, wird er in der deutschen Außenhandelsstatistik noch nicht einmal erwähnt. Die berichteten Beispiele zeigen, dass es zu leicht ist, sich in dieser Frage auf das Sprachproblem zurückzuziehen, nach dem Motto: Gegen die Weltsprache Englisch lässt sich nun einmal nichts ausrichten. Sicher können Sprachbarrieren für transnationale Bildungsangebote ein K.o.-Kriterium sein. Ein strategisches Management, das auf Kooperationen setzt, wird mit dieser Hürde umgehen können.

Eine von iMOVE in Auftrag gegebene 2007 publizierte Studie des Instituts für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung hat sich mit den „Erfolgsfaktoren angel-

sächsischer Länder im internationalen Marketing beruflicher Weiterbildung“ befasst. Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Weltsprache Englisch nur *einen* durchaus relativ zu sehenden Vorteil unter vielen darstellt.

Neben positiven kulturellen Faktoren wie einem marktorientierten Bildungsverständnis, allgemein hoher Marketingkompetenz und ausgeprägter Servicementalität sind vor allem folgende Punkte hervorzuheben:

Die Studie stellt fest, dass Bildungsexport in den untersuchten Ländern ein anerkannter Wirtschaftsfaktor und insbesondere integraler Bestandteil der Außenwirtschaftsförderung ist. Die Bedeutung der Schwellenländer gerade auch für den Bildungsexport wird erkannt. Er ist bedingt durch steigenden Bedarf

- nach Einbeziehung breiterer Bevölkerungsschichten in das Wirtschaftsgeschehen,
- nach Beratung von Entscheidungsträgern und
- nach Unterstützung bei der strukturellen Entwicklung – das reicht von der Organisationsentwicklung nationaler Arbeitsverwaltungen bis hin zum Aufbau von Unternehmerverbänden.

In all diesen Bereichen ist die bbw Group seit Jahren aktiv. Ich nenne als Beispiele die Shanghai Bavarian Vocational Training Consulting Corporation, die 1999 als Joint Venture mit der Arbeitsverwaltung Shanghai gegründet wurde. Hier werden Existenzgründungsberater und Arbeitsvermittler geschult, zahlreiche Büros zur Existenzgründungsberatung und das Ausbildungs- und Prüfungszentrum „Print@Media Centre Shanghai“ wurden aufgebaut. Erwähnt seien darüber hinaus Ausbildungsreihen im Messe- und Eventmanagement im Vorfeld der EXPO 2010. Ein weiteres Beispiel in diesem Segment sind Beratungsaufträge zum industriellen Umweltschutz in Pakistan und für die Wasserverwaltung Shandong in China.

Die Differenzen von Nachfrage und Angebot in der beruflichen Bildung von Schwellenländern konsequent zu nutzen ist, so die iMOVE-Studie, ein wesentlicher Erfolgsfaktor für den Bildungsexport.

Ein zweiter Punkt: Pragmatische rechtliche Rahmenbedingungen im Exportland spielen dann eine wesentliche Rolle, wenn es um den „Modus 2“ des GATS geht, die Inanspruchnahme der Dienstleistung im Ausland. Es geht hier um die Visa-Erteilung an potenzielle ausländische Lernende. Beispielhaft ist hier das australische System. Es beruht auf einer Punktevergabe, die die Länder nach einer „Low-Risk“-/„High-Risk“-Skala einstuft. Bürger aus „Low-Risk“-Ländern haben die Möglichkeit, binnen einer Stunde per Internet ein Visum zu erhalten. Man

sieht hier, wie intelligente unbürokratische Regelungen unmittelbar zu Exportvorteilen werden können. Während im europäischen Binnenmarkt die Hürden bereits weitgehend abgebaut sind, könnten flexiblere Lösungen die Zugänge zum Weltbildungsmarkt sehr wohl noch erleichtern.

Dies ist nicht der Ort, um die Diskussion über das Pro und Contra von Modularisierung in der Aus- und Weiterbildung wieder aufzunehmen. Wenn von *Bildungsexport* die Rede ist, sind flexible modulare Strukturen jedoch allemal von Vorteil. Kleinere Einheiten eignen sich für den Export besser als große monolithische Blöcke. Eine internationale Vermarktung von Verfahren des deutschen dualen Systems kann also entschieden davon profitieren, wenn einzelne Elemente isoliert angeboten werden. Niveau und Praxisnähe unserer Berufsausbildung, die weltweit anerkannt sind, könnten so in deutlich stärkerem Umfang als bisher zu Exportargumenten werden. Diese Überlegung führt unmittelbar zurück zum Thema ECVET. ECVET sieht für europäische Berufsbildungsprogramme die Vergabe von „Credits“ für Teil-Qualifikationen vor – seien die Bildungsgänge nun modularisiert oder nicht. Auf diese Weise wird die Feinstruktur von Bildungsangeboten international sichtbar gemacht. Dies schafft Transparenz für potenzielle Kunden. Die Vergabe von Credit-Punkten hilft, Umfang und Tiefe des Bildungsangebots international verständlich darzustellen. Ein auch über Europa hinaus verständliches ECVET kann insofern dem Bildungsexport im Bereich der beruflichen Bildung wichtige Impulse geben.

Ihre Stärken entfalten die angelsächsischen Länder schließlich auch in der Verknüpfung von Industrieexport und Bildungsexport. Die Produkte des modernen Maschinen- und Anlagenbaus lassen sich ohne begleitende Schulungen nicht mehr verkaufen. Wie eng der Handel von Produkten und Bildungsdienstleistungen heute miteinander verknüpft sind, lässt sich schlagend an den großen Software-Häusern demonstrieren. In diesem Bereich werden längst noch nicht alle Synergien genutzt. Große Potenziale liegen insbesondere in der Kooperation von international aktiven Bildungsträgern mit mittelständischen Unternehmen.

ECVET und der europäische Qualifikationsrahmen können wesentlich zur Förderung des Bildungsexports *in* Europa und *aus* Europa beitragen. Die Implementierung der Systeme ist auch daran zu messen, inwieweit sie zur Erreichung dieses Zieles beiträgt. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Umsetzung nicht mit der Schaffung neuer Bürokratie einhergeht. Benötigt werden schlanke Lösungen, die für Bildungsträger und Unternehmen gut handhabbar sind, die Transparenz schaffen, ohne den Prüfungs- und Dokumentationsaufwand unzumutbar zu erhöhen.

Neue Instrumente zur Unterstützung von Mobilität, Transparenz und Durchlässigkeit. Fragen und Antworten

Thomas Reglin

Verschiedene europäische Initiativen der letzten Jahre zielten auf die Steigerung von Transparenz und Mobilität in der Bildung innerhalb der Union. Der folgende Beitrag beantwortet einige häufig gestellte Fragen zu Funktionsweise und Leistung der ausgehend von der Europäischen Ebene entwickelten Instrumente und Verfahren, die sich zum Teil bereits im Einsatz, zum Teil noch in der Phase der Erprobung und Implementierung befinden.

Was leistet der Europass?

Seit dem 1. Januar 2005 können europäische Bürgerinnen und Bürger für die Dokumentation ihrer Qualifikationen und Kompetenzen den Europass nutzen. Sein Kernstück bildet der *Europass-Lebenslauf*. Er erlaubt es, die Entwicklung von Qualifikationsprofilen in standardisierter Form zu dokumentieren – systematisch, chronologisch, dabei flexibel, unter Weglassung solcher Positionen, die im konkreten Fall nicht relevant sind. Der Europass-Lebenslauf ist in drei Rubriken unterteilt: (1.) Angaben zur Person, schulischer und beruflicher Werdegang in gegenchronologischer Auflistung, Berufserfahrung; (2.) besondere Fähigkeiten, deren Erwerb nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit formaler Bildungslaufbahn und Berufsbiografie stehen; (3.) Anhänge mit weiterführenden Informationen. Der *Europass Mobilität* dokumentiert Auslandsaufenthalte, die im Kontext der Aus- oder Weiterbildung stattgefunden haben, und benennt die Inhalte der sog. „Europäischen Lernabschnitte“. Den *Europass-Diplomzusatz* erhalten Hochschulabsolventen¹ zusätzlich zum Abschlusszeugnis der besuchten Hochschule. Das Dokument schlüsselt die im Rahmen eines Studiums erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten so auf, dass die Studieninhalte und der Level des Studiengangs – insbesondere für Leser im europäischen Ausland – nachvollzieh-

¹ Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die Nennung beider Personensubstantive und- pronomina verzichtet. Selbstverständlich sind stets beide Geschlechter gemeint.

bar werden. Die *Europass-Zeugniserläuterung* dient der Erläuterung von beruflichen Abschlusszeugnissen. Sie informiert über erworbene Qualifikationen und Kompetenzen und über Arbeitsbereiche, in denen der Zeugnisinhaber eingesetzt werden kann. Sie benennt die das Zeugnis vergebende Stelle, verschiedene Wege, die zum jeweiligen Abschluss führen, erforderliche Zugangsvoraussetzungen und mögliche Weiterqualifikationen. Das *Europass-Sprachenportfolio* beinhaltet umfassende Informationen über vorhandene Sprachkompetenzen. Dabei werden auch informell erworbene Fremdsprachenkenntnisse berücksichtigt. Die Dokumentation soll den Nutzer dabei unterstützen, das eigene Sprachvermögen zu erfassen und international vergleichbar zu machen (Reglin 2009; vgl. in diesem Band den Beitrag von Annette Junge und Natalie Morawietz).

Die Europass-Zeugniserläuterung und der Diplomzusatz stellen keinen Ersatz für die Originaldokumente dar und garantieren insbesondere nicht, dass national erworbene Abschlusszeugnisse im europäischen Ausland anerkannt werden. Sie werden auf nationaler Ebene von den zuständigen Behörden mit dem Ziel erstellt, die Transparenz innerhalb der Vielzahl der Abschlüsse in Europa zu fördern. Damit sind auch die Grenzen des Instruments Europass benannt. Der Europass fördert die transnationale Verständlichkeit von Lernwegen und Zertifikaten. Es ist nicht seine Aufgabe, die formellen Möglichkeiten von Anerkennung und Transfer zu erweitern – nicht was Arbeitsmarktzugänge und nicht was die Zulassung zu Bildungsprogrammen betrifft. Hierfür mussten andere Instrumente geschaffen werden.

Wozu „Credits“ für die Berufsbildung?

Was die Entwicklung von Verfahren einer institutionenübergreifenden „Kommunikation“ während Bildungsphasen betrifft, hat in Europa der Hochschulbereich Pionierarbeit geleistet. Die Bildungsminister Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Großbritanniens haben bereits im Jahr 1998 mit der sogenannten Sorbonne-Erklärung eine Initiative in Gang gebracht, die darauf gerichtet war, Vergleichbarkeit im europäischen Hochschulwesen herzustellen und so den europäischen Hochschulraum international attraktiv zu machen.

- 1999 brachte die Bologna-Erklärung von 29 Bildungsministern die Schaffung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse auf den Weg: Undergraduate und Graduate – „Bachelor“ und „Master“ – mit dem Doktorat als dritter Stufe.
- Um die europäische Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen garantieren zu können und die Mobilität der Studierenden zu fördern, beschloss man, ein

Leistungspunktesystem zu entwickeln, das European Credit Transfer System (ECTS). 60 Punkte entsprechen einem Studienjahr, dem Bachelor-Studiengang entsprechen 180–240 Punkte, dem Master-Studiengang 90–120 Punkte.

Auch in der beruflichen Bildung gab es allen Grund, mehr Transparenz über nationale Grenzen hinweg zu schaffen. Die grenzüberschreitende Mobilität junger Menschen in der Phase der Erstausbildung ist gegenwärtig immer noch außerordentlich gering – sehr im Widerspruch zu den Anforderungen eines europäischen Arbeitsmarkts. Die Unternehmen (und keineswegs nur die großen Konzerne) agieren längst international. Das heißt aber auch, dass massives Interesse an der Entwicklung interkultureller Kompetenzen besteht. Sie kann durch Ausbildungsabschnitte im europäischen Ausland wesentlich gefördert werden. Das 2005 novellierte BBiG sieht diese Möglichkeit für Deutschland in erheblichem Umfang (bis zu einem Viertel der Ausbildungsdauer) vor. Das „European Credit System for Vocational Education and Training“ (ECVET) unterstützt die Mobilität der Lernenden in der beruflichen Erstausbildung, indem es ein Instrumentarium für Transfer und Anerkennung von Ausbildungsabschnitten bereitstellt.

Zweifelsohne gibt es für die Mobilitätsabstinenz der Lernenden in der beruflichen Bildung verschiedenste gewichtige Gründe – an erster Stelle ist dabei immer noch das Sprachproblem zu nennen. Aber die mangelnde Übertragbarkeit von Lernergebnissen ist sicherlich einer dieser Gründe. Die Problemlage entspricht derjenigen im Hochschulbereich. Die zentrale Anforderung besteht darin, ausländische Lernerfahrungen zu einem integralen Bestandteil von Ausbildungsprogrammen zu machen. Auslandsaufenthalte sollen den eher episodischen, gewissermaßen „touristischen“ Charakter verlieren, den sie bislang meist haben. Sie sollen ein Stück weit zur Normalität innerhalb der beruflichen Erstausbildung werden: weg von den mehr oder weniger fragilen Einzelfallregelungen. Keine Angst haben müssen, wichtige Inhalte zu verpassen, aber auch kein „Doppellernen“ nach der Auslandsphase – darum geht es.

Zugleich stellt sich die europäische Berufsbildungslandschaft ungleich komplexer, disparater, zersplitterter dar als der Hochschulbereich. Ausbildungsformate und -methoden unterscheiden sich ebenso wie politische Entscheidungsstrukturen, Akteurskonstellationen und Zuständigkeiten. Es konnte also nicht einfach um die Übertragung eines Konzepts aus einem Bereich (Hochschule) in einen anderen (Berufsbildung) gehen, als 31 europäische Minister in Kopenhagen 2002 erklärten, auch in der beruflichen Bildung verstärkt zusammenarbeiten zu wollen. Die allgemeinen Ziele mögen die gleichen sein: Transparenz, Information und Orientierung,

Anerkennung von Fähigkeiten und Qualifikationen, Entwicklung von Standards für die Qualitätssicherung. Was Nutzenaspekte betrifft, was die Praktikabilität von und die Anforderungen an Verfahren, was die einzubeziehenden Stakeholder betrifft, sind die Unterschiede erheblich. Bei der Entwicklung eines Credit-Systems für die berufliche Bildung (ECVET) mussten also neue Wege gegangen werden.

Die Aufgabe lautete: Lernergebnisse aus einem Ausbildungskontext in einen anderen übertragbar zu machen im Sinne einer Anerkennung des im Ausland Gelernten innerhalb des Ausbildungsprogramms im entsendenden Land. Um das hierfür erforderliche wechselseitige Vertrauen herstellen zu können, musste eine „systemneutrale“ Sprache geschaffen werden. Diese Sprache durfte nicht der Logik bestimmter Programme verpflichtet sein – seien sie schulisch bestimmt oder dual strukturiert. Die Anwendung des ECVET sollte aber auch nicht auf formale Ausbildungen beschränkt bleiben, sie sollte grundsätzlich in der Lage sein, die Ergebnisse nicht-formalen und informellen Lernens zu integrieren. Zunächst einmal standen freilich die formalen Systeme der Berufsbildung im Vordergrund.

Im Frühjahr 2008 hat die Europäische Kommission den endgültigen Vorschlag für ein ECVET vorgelegt. Die „Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung des Europäischen Leistungspunktesystems für die Berufsbildung“ wurde am 17.04.2009 in 1. Lesung angenommen.

Ihr liegen folgende Prinzipien zugrunde:

- Ausbildungsabschnitte werden outcome-orientiert über die zu erwerbenden Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen (Knowledge, Skills and Competence) beschrieben. Sie werden in Einheiten (Units) zusammengefasst. Units sind Teile einer Qualifikation.
- Den Units wird jeweils eine Anzahl an Leistungspunkten (Credits) zugeordnet, die das quantitative Verhältnis der einzelnen Units einer Qualifikation zueinander und das quantitative Verhältnis der einzelnen Unit zur Gesamtqualifikation ausdrückt.

Units beschreiben Bildungsergebnisse, nicht Lehrprozesse und ihre Organisation. Es geht um die Identifikation transferierbarer (Teil-)Lernergebnisse.

Was ist der Europäische Qualifikationsrahmen?

Parallel zur Einrichtung der Technischen Arbeitsgruppe, die mit der Entwicklung des ECVET betraut wurde, hatte die Europäische Kommission eine Arbeits-

gruppe zur Entwicklung eines *Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR)* eingesetzt, deren Ergebnisse bereits früher vorlagen. Der Vorschlag für einen Europäischen Qualifikationsrahmen wurde den Mitgliedsländern am 8. Juli 2005 vorgelegt. Das Europäische Parlament hat diesem Vorschlag am 25. Oktober 2007 zugestimmt.

Der EQR ist als europäische Übersetzungshilfe zum Vergleich verschiedener Qualifikationen konzipiert. Er stellt einen an Lernergebnissen orientierten neutralen Bezugsrahmen dar. Er definiert acht Referenzniveaus, auf die Qualifikationen (und Units) bezogen werden können. Jede Stufe wird (wiederum) unter Verwendung der Deskriptoren „Knowledge, Skills and Competence“ beschrieben. Dass der Entwurf des EQR an Lernergebnissen orientiert ist, bedeutet, dass Faktoren wie Ausbildungsdauer, Ausbildungsort oder Ausbildungsform grundsätzlich keine Rolle für die Einordnung einer Qualifikation spielen.

Den Mitgliedstaaten wurde empfohlen, ihr nationales Qualifikationssystem mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen zu verbinden, indem sie ihre Qualifikationsniveaus auf eine transparente Art und Weise mit den im Vorschlag aufgeführten Niveaus verknüpfen. Das kann dadurch geschehen, dass sie in Übereinstimmung mit der nationalen Gesetzgebung und Praxis einen *nationalen Qualifikationsrahmen* erstellen. Bei der Beschreibung und Definition von Qualifikationen soll ein Ansatz verwendet werden, der auf Lernergebnissen beruht und die Validierung non-formalen und informellen Lernens gemäß den gemeinsamen europäischen Grundsätzen fördert. Außerdem soll ein nationales Zentrum benannt werden, das die Beziehung zwischen dem nationalen Qualifikationssystem und dem Europäischen Qualifikationsrahmen unterstützt und koordiniert. In Deutschland haben die Vorbereitungen für die Schaffung eines nationalen Qualifikationsrahmens im Jahr 2007 begonnen. Seit Februar 2009 liegt der Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen vor, der bis Anfang 2010 erprobt und weiterentwickelt werden soll.

Der EQR ist als Meta-Rahmen ein methodisches Instrument für den länderübergreifenden Vergleich von Bildungsergebnissen. Seine Leistung ist es, das Verhältnis der Bildungsergebnisse in verschiedenen Ländern, die ihrerseits einem nationalen Qualifikationsrahmen zugeordnet wurden, transparent zu machen. Bilaterale Abkommen zur Anerkennung von Qualifikationen können an Bedeutung verlieren oder ganz überflüssig werden. Hat ein Land die Levels seines nationalen Qualifikationsrahmens zum EQR ins Verhältnis gesetzt, steht es unmittelbar zu *allen* am System beteiligten Ländern im Verhältnis.

Gegenstand des Transparenzinstruments EQR sind nicht individuelle Lernergebnisse. Es geht um Qualifikationen und ihre Verortung in den Gesamtsyste-